Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 85 (1993)

Heft: 3

Rubrik: bien cuit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bien cuit
bien cuit

«bien cuit» bringt Texte, die nicht gleich für die nächste Vorstandssitzung zu traktandieren sind. Wir wollen darin kühne Perspektiven entwickeln, mehr als eine Nasenlänge entfernt von dem, was hemdsärmliger Pragmatismus noch als umsetzbar erachtet. Ideologisch lassen wir «bien cuit» bloss als Abweichung vom Durchschnitt des Kompromisses festnageln. «bien cuit» wirkt, wo Widerspruch mehr ist als erlaubt: nämlich erwünscht.

Solidarität – weg vom Helfen als Einbahnstrasse

Von Urs Sekinger, Koordinator Solifonds

Nötig ist vor allem ein wirklicher Dialog mit unseren KollegInnen aus dem Süden.

Am 1. Mai 1983 führte der Solidaritätsfonds für den sozialen Befreiungskampf in der Dritten Welt Solifonds seine erste Unterstützungsaktion zugunsten südafrikanischer Kolleginnen und Kollegen durch. Ausgehend von der von Rudolf H. Strahm formulierten Idee eines Kampffonds zur Unterstützung von Streikenden in der Dritten Welt und vorangetrieben vom entwicklungspolitischen Symposium «Entwicklung heisst Befreiung» von 1981, war er kurz zuvor von SPS, SGB, SAH und verschiedenen entwicklungspolitischen Organisationen gegründet worden. In den vergangenen zehn Jahren hat der Solifonds, dank der rund fünfhundert Beitragsversprechenden und zahlreicher SpenderInnen, verschiedenste politische Aktionen unterstützt, vor allem im gewerkschaftlichen Bereich: Streikende bei Nestlé auf den Philippinen und Schmidheini in Südafrika; Arbeits- und Lohnkämpfe bei Unilever in Indien, bei Coca Cola in Guatemala oder der Zuckerrohrarbeiterinnen in Brasilien. Ein Ziel des Solifonds, schnelle und unbürokratische finanzielle Unterstützung wurde damit erreicht. Ein schönes Resultat. Bleibt es jedoch nur dabei, ist Solidarität weiterhin eine «Einbahnstrasse». Analog dem kopfnickenden Missionsnegerli schicken wir den «armen Cheiben dort unten» etwas Geld. Bewusst wurde deshalb Informationsarbeit, die zu Auseinandersetzung anregen sollte, als weiteres Ziel des Solifonds bestimmt. Doch da hapert es. Trotz zahlreicher Versuche unsererseits, Denkanstösse oder Kontakte im gewerkschaftlichen Umfeld zu vermitteln, bleiben nach meinem Empfinden viele Informationen Infos. Ich weiss, liebe KollegInnen, es fehlt uns allen an Zeit. Die werden wir dann zur Genüge haben, wenn der letzte Arbeitsplatz in ein Billiglohnland verlegt sein wird, weil dort u. a. auch die Gewerkschaften niedergeknüppelt werden. Die Gewerkschaften fordern bezahlte Arbeit für die Erwerbslosen in der Schweiz. Das ist richtig. Der neueste Entwicklungsbericht der UNO hat allerdings berechnet, dass in den 90er Jahren eine Milliarde Arbeitsplätze, insbesondere in der Dritten Welt, geschaffen werden müssten, um weltweit die Unterbeschäftigung aufzufangen. Zur Lösung auf die Karte «Wachstum» zu setzen, können wir angesichts von Umweltbelastung und technischer Veränderungen in der Produktion gleich vergessen. Das macht das Problem für die Gewerkschaften so schwierig. Eine Lösung auf dem Serviertablett kann auch ich nicht präsentieren.

Als erster Schritt sollten die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge in den schweizerischen Gewerkschaften auf allen Ebenen ständig reflektiert und in ihre Strategien miteinbezogen werden. Aus der Erkenntnis, dass wir Teil des Weltwirtschaftssystems sind, ergibt sich automatisch die Notwendigkeit des Dialogs mit unseren KollegInnen aus dem Süden, selbstverständlich auch dem Osten, mit dem Ziel, eine gerechte Welt für alle zu schaffen. Damit könnte die Grundlage für «internationale Solidarität» geschaffen werden, die ihren «Einbahnstrassencharakter» überwindet. Mir schweben Bilder vor, wie in den nächsten zehn Jahren GewerkschafterInnen aus Südafrika kommen, um uns ihre Erfahrungen in Massenmobilisierung mitzuteilen. Oder aus der Dominikanischen Republik berichten sie, wie wichtig es für sie war, den gewerkschaftlichen Kampf mit jenem für menschenwürdigen Wohnraum zu verbinden, worauf sich bei uns die Gewerkschaften mit dem MieterInnenverband über eine gemeinsame Strategie zur Verbilligung von Wohnungen einigten. –

Gleichberechtigter Dialog heisst, dass auch wir einiges lernen können. Solifonds – Gewerkschaften, bien cuit? Knapp zur Hälfte, würde ich sagen.